

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren,

„An unserer Schule fühlt man sich geborgen.“

„Wir können hier so oft fragen, wie wir wollen, ohne dass gleich einer sagt, dass wir dumm sind.“

„Die Lehrer kommen hier viel öfter zu einem und helfen.“

Denise und Marie sprechen aus Erfahrung. Die beiden Schülerinnen besuchen die zehnte Klasse der Förderschule Lernen am Bürgerbusch. In der Nordwest-Zeitung vom 22. März kommen sie ausführlich zu Wort. Auch auf der Sondersitzung des Schulausschusses gab es einen eindringlichen Appell für den Erhalt der Einrichtung. Von Marvin de Buhr, einem ehemaligen Schüler:

„Ohne die Zeit auf der Förderschule hätte ich meinen Hauptschulabschluss nicht geschafft.“

„Ich bin ehemaliger Schüler dieser Schule und stolz darauf.“

Doch wie kommen diese Botschaften bei der Mehrheit der Oldenburger Schulpolitiker an? Offenbar gar nicht, denn sie passen scheinbar nicht ins Bild einer heilen Inklusionswelt – von SPD, Grünen und Linken. Der Antrag der CDU-Fraktion auf Fortsetzung der Förderschule Lernen wurde somit von Ihnen abgelehnt. Wir sind gespannt, wie Sie das gleich den Schülern, Eltern und Lehrern begründen werden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch diejenigen ernst nehmen, die ihre Erfahrungen gemacht haben. An Regelschulen, die dabei sind, den Inklusionsprozess umzusetzen und an Förderschulen, die als Alternative bereitstehen, wenn dies (noch) nicht so gut funktioniert.

Ich will an dieser Stelle die Erfolge bei der Umsetzung der Inklusion in Oldenburg ausdrücklich erwähnen. Hier wird von allen Beteiligten seit Jahren gute Arbeit geleistet – und das unter schwierigen Bedingungen.

Doch ist die Inklusion Stand Frühjahr 2018 der richtige Weg für alle? Das werden sicherlich auch viele Befürworter hier im Saal nicht ohne Weiteres unterschreiben. Die eingangs zitierten Förderschülerinnen erst recht nicht.

„Wir wurden oft beschimpft. „Scheiß-I-Kinder haben die gesagt“, beschreibt eine Zehntklässlerin ihre damalige Gemütslage auf einer Regelschule recht drastisch. Selbstverständlich gibt es auch Gegenbeispiele. Trotzdem zeigen solche Aussagen: Der Inklusionsprozess hakt an einigen Stellen noch gehörig. Die Voraussetzungen für einen störungsfreien Alltag sind gerade an den oft überlasteten Oberschulen längst nicht gegeben.

Es fehlen ausgebildete Sonderschullehrer.

Es fehlen räumliche Kapazitäten.

Und eines ist unbestritten: Diese Mängel gehen zu Lasten von Kindern mit Lernproblemen. Zu Lasten von Kindern, die es ohnehin schon schwer genug haben. Was spricht dagegen, ihnen und ihren Eltern eine Atempause zu gönnen? Wir könnten Zeit gewinnen, damit sich die Bedingungen an den Regelschulen weiter verbessern.

Meine Damen und Herren, wer von Ihnen würde sein altes Haus verlassen, wenn das neue noch nicht fertig ist? Zu Recht hat mein Fraktionskollege Michael Schilling in der Schulausschusssitzung am 6. März diesen Vergleich herangezogen.

Denn entgegen mancher Vorurteile: Auch die CDU-Fraktion spricht sich grundsätzlich für die Inklusion aus. Allerdings für eine Inklusion mit Augenmaß. Denn sie kann nur funktionieren, wenn sie nicht auf Zwang beruht, sondern auf Freiwilligkeit. Und wenn der erste Schritt vor dem zweiten gemacht wird - nicht umgekehrt. Wir warnen also, um im Bild zu bleiben, vor einem überhasteten Tapetenwechsel.

Offenbar sehen das auch die meisten SPD-Fraktionen im Land so. Städte wie Osnabrück oder auch unsere Nachbargemeinde Rastede haben mit Unterstützung Ihrer Genossen für einen Antrag auf Fortsetzung der Förderschule Lernen gestimmt. Sie sehen gerade in der Wahlfreiheit der Eltern ein hohes Gut - und das ist richtig so. Nur in Oldenburg soll das anders sein? Hier beharren Sie darauf, dass der Fortbestand der Förderschule die Inklusion hemmt. Das leuchtet sicherlich auch vielen Betroffenen nicht ein.

Heute haben Sie allerdings die Chance, Ihre Position zu korrigieren. Ergreifen Sie diese! Denn mit der ideologischen Brechstange wird die Inklusion zur Illusion.

Vielen Dank.